

Anleitung zur Methode „Teilhabebarrieren sichtbar machen“

Autor in: Kris Fritz-Stehr, in Anlehnung an die Methode „Privilegentest“ in Liebscher/Fritzsche (2010: 189-194)¹

Ziele: Barrieren durch geschlechtsbezogene Diskriminierung (beispielhaft) sichtbar machen; Unterschied zwischen Handlungsabsicht und (Diskriminierungs)Effekt erkennen²; ggf. Diskriminierungsebenen kennenlernen und differenzieren (individuelle Ebene, strukturelle Ebene, diskursive Ebene³)

Voraussetzungen: Im Vorfeld müssen im Unterricht die Begriffe ‚cisgeschlechtlich‘/‚transgeschlechtlich‘, ‚binär‘/‚nicht-binär‘ und ‚intergeschlechtlich‘/‚endogeschlechtlich‘ thematisiert und geklärt werden. Eventuell müssen die drei Diskriminierungsebenen besprochen werden (siehe unten *Fragen zur Reflexion und Auswertung*).

Ablauf:

Variante 1

Fünf Teams à 2-3 Schüler_innen bekommen jeweils eine Rollenkarte: (1) Trans* Person, (2) nicht-binäre Person, (3) Frau (cis), (4) Mann (cis), (5) inter* Person.

In einem großen Raum/langen Gang stellen sich alle fünf Teams an einer Linie nebeneinander auf.

Die Liste mit Teilhabebarrieren wird nacheinander vorgelesen und jedes Team reagiert auf die Aussage mit ‚Ja‘ oder ‚nein‘:

- ❖ „Ja, das trifft auf mich zu.“ → *Bleibt stehen!*
- ❖ „Nein, das trifft nicht auf mich zu.“ → *Geht einen Schritt nach vorne.*

Die restlichen Schüler_innen beobachten und dokumentieren die Fortschritte der einzelnen Teams: Welche Rollen dürfen wann einen Schritt vorgehen und welche nicht.

Variante 2

Die Klasse wird in vier Gruppen unterteilt. Jede Gruppe bekommt zwei Rollenkarten (Person A = nicht-privilegiert, Person B = privilegiert): Gruppe 1 erhält die Rollenkarten „Frau (cis)“ und „Mann (cis)“, Gruppe 2 erhält die Rollenkarten „Nicht-binäre Person“ und „Binäre Person“, usw. Aussagen aus der Liste der Teilhabebarrieren, die für eine Person bejaht werden können, werden mit einem Kreuz markiert. Aussagen, die verneint werden, erhalten kein Kreuz. Am Ende werden die Kreuze (= Anzahl der zutreffenden Teilhabebarrieren) jedes Rollenkartenpaars separat für Person A und für Person B zusammengezählt.

Zur Reduktion der Komplexität können alle Gruppen simultan das gleiche Rollenkartenpaar bearbeiten. Hierdurch gibt es vier Runden.

¹ Liebscher, Doris, Heike Fritzsche, 2010. Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

² Mehr Informationen zum Unterschied zwischen Intention und Effekt in Debus, Katharina, Vivien Laumann. Hrsg., 2018. Pädagogik geschlechtlicher, amouröser und sexueller Vielfalt. Zwischen Sensibilisierung und Empowerment. Berlin: Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V., S. 136–138. Verfügbar unter: https://interventionen.dissens.de/fileadmin/Interventionen/redakteure/Dissens_-_P%C3%A4dagogikGeschlechtlicheAmour%C3%B6seSexuelleVielfalt.pdf.

³ Mehr Informationen zu den unterschiedlichen Ebenen in Liebscher/Fritzsche (2010).

| Gruppe | Rollenkarte A | | Rollenkarte B | |
|--------|-----------------------------------|---------------|---|---------------|
| | <i>Nicht-privilegierte Person</i> | Anzahl Kreuze | <i>Privilegierte Person</i> | Anzahl Kreuze |
| 1 | Frau (cis) | | Mann (cis) | |
| 2 | Nicht-binäre Person | | Binäre Person (cis Frau oder cis Mann) | |
| 3 | Inter* Person | | Endogeschlechtliche Person ⁴ (z. B. cis Frau oder cis Mann) | |
| 4 | Trans* Person | | Cis Person (cis Frau oder cis Mann) | |

Fragen zur Reflexion und Auswertung:

- *Welche Rolle/Person hattet ihr?*
- *Wer konnte alle 15 Schritte gehen bzw. wer hat 15 Kreuze bekommen, wer nicht? Warum?*
- *Gab es Aussagen, die schwierig einzuordnen waren? Wenn ja, warum?*
- *Welche Diskriminierungsaspekte waren euch bekannt/bewusst und welche nicht?*
- *Welche weiteren Teilhabebarrrieren fallen euch ein?*
- *Welche Gründe vermutet ihr hinter den Barrieren?*
→ Hier gilt es herauszuarbeiten, dass Diskriminierung zwar beabsichtigt sein kann, aber häufig eher ein Effekt nicht-bösartig gemeinten Handelns und Denkens ist.
- *Möglicher Zusatz für höhere Jahrgangsstufen: Welche Diskriminierungsebenen gibt es und welche Aussagen gehören zu welcher Ebene?*
→ Die verschiedenen Diskriminierungsebenen (individuell | strukturell | diskursiv) können entweder mittels dieser Übung durch die Schüler_innen erarbeitet werden oder sie werden im Vorfeld der Übung erläutert.

Material: Liste von Teilhabebarrrieren, (je nach Variante unterschiedliche) Rollenkarten

Stolpersteine:

- ❖ Die hier verwendete Liste mit Teilhabebarrrieren zielt nicht auf Vollständigkeit ab. Sie stellt eine Auswahl an bestehenden Diskriminierungen dar.
- ❖ Die Lehrkraft sollte vorbereitet sein, während der Durchführung inhaltliche Rückfragen zu den Teilhabebarrrieren zu beantworten. Die Methode dient der Sichtbarmachung geschlechtsbezogener Diskriminierung (= Teilhabebarrrieren): Die Schüler_innen lernen Diskriminierung zu *sehen*. Eben hierdurch wird es dazu kommen, dass den Schüler_innen diverse Teilhabebarrrieren nicht bekannt sind und sie inhaltliche Nachfragen haben.
- ❖ Im Fokus steht der Unterschied der gesellschaftlichen Situation *privilegierter sozialer Gruppen vs. nicht-privilegierter sozialer Gruppen* in Bezug auf geschlechtsbezogene Barrieren.

⁴ = Person, die nicht inter* ist.

- ❖ Die Unterscheidung der Rollen dient der Verdeutlichung der Diskriminierungen. Sie können sich in der Realität natürlich überschneiden (z. B. ‚trans* Person‘ und ‚Frau‘).
- ❖ Bei Variante 1: Unterschied zwischen Rolle und Schüler_in deutlich machen.
- ❖ Menschen, die keiner geschlechtsbezogenen Diskriminierung ausgesetzt sind, können aufgrund anderer sozialer Kategorien mit Teilhabebarrrieren bzw. Diskriminierung konfrontiert sein.
- ❖ Es gibt verschiedene mögliche Ergebnisse. Die Gründe hierfür sollten zum Schluss am Beispiel der jeweiligen Teilhabebarrriere kontextualisiert und besprochen werden.

Liste von Teilhabebarrrieren (Stand 2021)

- 1) Wenn du abends im Dunkeln unterwegs bist, fühlst du dich unwohl und wechselst mitunter die Straßenseite.
- 2) Für eine Kurzhaarfrisur musst du mehr bezahlen als dein Bruder.
- 3) Beim Spaziergehen in der Fußgänger_innenzone sind häufig sexualisierende Kommentare fremder Personen an dich gerichtet.
- 4) Dein Vorgesetzter hat des Öfteren bewertende Äußerungen über dein Äußeres gemacht.
- 5) Wenn andere über dich sprechen in Reden, Zeitungsartikeln oder wissenschaftlichen Texten, dann verwenden sie Sprachformen, die dich nicht direkt benennen, sondern ‚mitmeinen‘ sollen (z. B. „Liebe Schüler!“).
- 6) Du wirst im Rentenalter wesentlich weniger Geld bekommen als dein_e Partner_in, weil du dich um die Kinder und pflegebedürftige Verwandte kümmerst.
- 7) Bis 1976 hätte (in der BRD) die Führung des Haushalts gesetzlich in deiner Verantwortung gelegen. Du hättest eine Erwerbstätigkeit nur ausführen können, wenn diese mit deinen „Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist“ (Bürgerliches Gesetzbuch, §1356).
- 8) In Filmen und TV-Serien werden Menschen deines Geschlechts wenig oder gar nicht als Hauptfiguren, Kämpfer_innen, Anführer_innen oder Held_innen gezeigt.
- 9) In Kinder-, Jugend- und Schulbüchern findest du keine Figuren, mit denen du dich (geschlechtlich) identifizieren kannst bzw. die dir ähnlich sind.
- 10) Du wirst häufig mit dem falschen Vornamen und/oder der falschen Anrede angesprochen.
- 11) Du vermeidest die Nutzung öffentlicher Toiletten, da es entweder keine passende Toilette für dich gibt oder/und du bei der Nutzung mit komischen Blicken oder Äußerungen rechnen musst.

- 12) Für dich ist es schwer oder unmöglich zu erreichen, mit korrektem Namen und korrekter Elternbezeichnung in der Geburtsurkunde deines Kindes zu stehen.⁵
- 13) Bis 2011 hättest du dich für einen korrekten rechtlichen Geschlechtseintrag sterilisieren lassen müssen (= Operationen zur dauerhaften Fortpflanzungsunfähigkeit) oder du hast keine Sicherheit/Garantie, dein korrektes Geschlecht rechtlich eintragen lassen zu können.
- 14) Als Kind und/oder Jugendliche_r musstest du dich u. a. fremdbestimmter, körperverletzender Operationen an Genitalien und/oder Keimdrüsen unterziehen, die deine Lebensqualität und Teilhabechancen nachhaltig beeinträchtigt haben.
- 15) Bis 2017 gab es für dich keine Möglichkeit einen korrekten, rechtlichen Geschlechtseintrag einzufordern und zu bekommen oder du hast keine Sicherheit/Garantie, dein korrektes Geschlecht rechtlich eintragen lassen zu können.

⁵ Beispiel: Ein Vater, der transgeschlechtlich ist und sein Kind gebärt, wird immer als ‚Mutter‘ und mit falschem Namen (= Geburtsname) in die Geburtsurkunde seines Kindes eingetragen.